

# Deutschland ist ein Land des Friedens

- Gedenkrede des Bundesfinanzministers und Vorsitzenden der Christlich-Sozialen Union, Theo Waigel, anlässlich der Feierstunde des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge zum Volkstrauertag am 14. November 1993 im Berliner Reichstag

**D**er Toten zu gedenken, um sie zu trauern, sich ihr Leben und Sterben, ihr Leiden und Opfer ins Gedächtnis zu rufen, Erinnerung gegen Vergessen zu setzen, gehört zu den Herzstücken abendländischer, antiker wie christlicher Überlieferung. Mit gutem Grund gilt die Rede des athenischen Staatsmannes Perikles auf die im Peleponnesischen Krieg gefallenen Athener als ein herausragendes Dokument der Humanität, der Verpflichtung der Lebenden gegenüber den Toten.

Volkstrauertag 1993 — auch 75 Jahre nach dem Ende des Ersten und fast fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sind viele Wunden noch nicht verheilt. Wir halten inne, wir schauen zurück, wir werden still. Und wir selbst werden unmittelbar von dem betroffen, was wir spüren, was wir überlegen, was wir fühlen. Nach der Meinung bedeutender Philosophen kommt der Mensch nur durch die Erfahrung fremden Sterbens zum Bewußtsein seiner eigenen Todverfallenheit. Wenn dem so ist, treten in diesen Novembertagen und gerade am heutigen Tag diejenigen vor unser inneres Auge, die uns im Tod vorangegangen sind: Angehörige und Freunde, Wegbegleiter und Vorbilder und nicht zuletzt jene Millionen, die in diesem Jahrhundert massenhaften Sterbens in zwei Weltkriegen oder als Opfer des nationalsozialistischen und des stalinistischen Terrors ihr Leben verloren haben. Wir erinnern an die Millionen Opfer von Vertreibung und Flucht, an die Hunderttausende, die dabei zu Tode kamen. Wir vergessen auch nicht die Opfer des blutigen Völkermords auf dem Balkan, dessen Schreckensbilder zu Alltagsroutine zu werden drohen.

**Wir gedenken, in enger zeitlicher Nähe zum 9. November, in Bedrückung und Verantwortung der Millionen jüdischer Opfer einer wahnwitzigen nationalistischen Ideologie. Am Vorabend des 55. Jahrestages der Reichspogromnacht war ich in besonderer Weise betroffen von den Verbrechen, die in deutschem Namen verübt wurden, als ich am Mahnmal des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau einen Kranz niederlegte.**

Wir sind nicht unfähig zu trauern, denn Trauer ist eine wichtige menschliche Dimension. Sie weckt Erinnerung, sie weitet den Blick, sie befähigt zu menschlicher Anteilnahme, sie ermutigt zu Solidarität, und sie schärft das Gewissen.

Trauer bedeutet, daß jene, die uns durch den Tod entrissen wurden, nicht vergessen sind, und daß wir mit ihnen verbunden bleiben. Das Ende des Lebens ist nicht zugleich das Ende der Liebe, von der es heißt, sie sei stärker

als der Tod. Es gilt, was Max Horkheimer gesagt hat: Es darf nicht sein, daß der Henker endgültig über sein Opfer triumphiert.

Am Volkstrauertag gilt unser Gedenken den Millionen von Soldaten, die auf den Schlachtfeldern Europas verbluteten. Es gilt aber auch jenen tapferen Frauen und Männern, die von ihrem Gewissen getrieben aufstanden, Widerstand gegen den Diktator leisteten, Zeichen für ein anderes Deutschland setzten und dabei ihr Leben verloren.

Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer, eine der großartigsten Gestalten des Widerstandes gegen die verbrecherische Gewalt des Nationalsozialismus, sagte unmittelbar vor seiner Hinrichtung am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg: „Das ist das Ende — für mich der Beginn des Lebens.“

Solche Worte sind gewiß einzigartig. Nicht jedermann kann und wird so sprechen, aber sie zeigen eine Möglichkeit auf, zu der gläubige Menschen angesichts des Todes fähig sind.

**Nur wer trauern kann, ist auch fähig zu lieben. Aus der Trauer entsteht Hoffnung, aus ihr erwächst, wenn man sie nicht in Verzweiflung münden läßt, die Kraft zur Versöhnung und der Auftrag zur Gestaltung einer Zukunft ohne Krieg und Gewalt.**

Heute ist ein Tag der Trauer, aber auch der Dankbarkeit. Dankbar gilt es zuerst jenen gegenüber zu sein, die Krieg, Gewalt und der Todesmaschinerie verbrecherischer Systeme zum Opfer fielen. Der falsche Glorienschein eines ihnen vielfach nachgerühmten Heldentums ist längst von ihnen abgefallen. Zurück blieb der gewaltsam aus dem Leben gerissene Mensch, der die elementarste Regung unserer Mitmenschlichkeit erwartet, unser Mitgefühl.

Dankbar müssen wir aber auch gegenüber jenen sein, die ihre Väter, ihre Männer und Brüder verloren und die Last eines schweren und vereinsamten Lebens zu tragen hatten und immer noch zu tragen haben.

---

## **Die Erinnerung wurde lebendig**

---

Es gibt nur wenige Familien in Deutschland, die nicht ihr ganz persönliches Opfer zu beklagen haben. Ich war fünf Jahre alt, als meine Eltern die Nachricht vom Tode meines Bruders erhielten, der am 30. September 1944 im Alter von 18 Jahren in Frankreich gefallen ist. Erst im August dieses Jahres konnte vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge das Grab meines Bruders auf dem Soldatenfriedhof im elsässischen Niederbronn identifiziert werden.

Vor zwei Wochen stand ich zum ersten Mal an diesem Grab mit seinem schlichten Kreuz. In mir wurde die Erinnerung daran lebendig, welch unendliches Leid damals in mein Elternhaus einzog. Und ich wurde mir bewußt, in wie vielen Wohnungen zur selben Zeit in Deutschland, in Frankreich oder in Rußland die Trauer über den Tod eines geliebten Menschen Einzug hielt und daß die französische oder die russische Mutter um ihren Sohn genau so geweint hat wie meine Mutter um ihr Kind, meinen Bruder.

In Thannhausen in meiner unmittelbaren bayerisch-schwäbischen Heimat hat ein großer bayerischer Künstler, der Bildhauer Georg Brenninger, die Trauer um die Opfer des Krieges in einer Weise zum Ausdruck gebracht, die mich immer besonders stark angerührt hat: Eine trauernde Mutter sitzt, nach der Nachricht vom Tod ihres Sohnes, mit leeren Händen und gebeugtem Haupt erschöpft da, gezeichnet von Schmerz, von Leere, von Gebrochenheit, ihres Lebenssinnes beraubt. Diese trauernde Mutter steht sinnbildlich für Millionen Mütter in aller Welt.

### **Die Opfer und die Gefallenen aller Nationen haben ein Anrecht auf Erinnerung und Trauer, auf das Gedenken der Nachwelt und auf ein würdiges Grab.**

Ich danke dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge für seine wichtige und verantwortungsvolle Arbeit, die im wahrsten und besten Sinne des Wortes Friedensarbeit ist. Ich danke besonders dafür, daß auch die Menschen- und Herzenspflicht erfüllt wird, neben den Gräbern der deutschen Soldaten auch die Gräber der gefallenen und ermordeten Menschen anderer Nationen, die in Deutschland ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, zu pflegen.

---

### **„Große Prediger des Friedens“**

---

Die Friedhöfe der Gefallenen sind Gedenkstätten und Mahnmale zugleich. Sie erinnern nicht nur an Leid und Unglück der Vergangenheit, sondern mahnen uns Lebende, die wir an den Gräbern stehen, alles zu tun, um neue Gewalt und neue Kriege zu verhindern. Soldatengräber sind, wie es Albert Schweitzer ausgedrückt hat, „die großen Prediger des Friedens“.

Nicht geplant, Zufall oder Fügung war es, daß am gleichen Tag, als ich das Grab meines Bruders besuchte, die Grundsteinlegung für eine Jugendbegegnungsstätte durch den französischen Minister Mestre stattfand. Deutsche und französische Jugendliche, Jugendgruppen und Schulklassen pflegen die Gräber der früheren Gegner. Eine Jugendinitiative des Friedens und der bleibenden Versöhnung.

**Der Friede der Welt beginnt, wie Augustinus gesagt hat, im eigenen Haus. Deshalb müssen in unserem wiedervereinigten Vaterland innere Sicherheit und innerer Friede ein Fundament bilden, das von niemandem angetastet werden darf. Ausschreitungen gegen Ausländer oder jedwede Anzeichen von Antisemitismus müssen mit aller Unerbittlichkeit und Strenge des Gesetzes bekämpft und geahndet werden.**

Innerer Friede und äußerer Friede gehören untrennbar zusammen. Wir Deutschen haben aus der Geschichte gelernt. Der Vorsatz, mit dem die Frauen und Männer angetreten sind, die unseren freiheitlichen und demokratischen Staat in der Nachkriegszeit begründet haben, gilt als verpflichtender Grundsatz für alle demokratischen Kräfte, die seither politische Verantwortung tragen: Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg ausgehen.

---

## Die Mahnung blieb nicht ungehört

---

Diese Mahnung, deren unverrückbare Dringlichkeit Millionen von Menschen mit ihrem Leben in die Herzen und Köpfe der nachkommenden Generationen geschrieben haben, blieb nicht ungehört. Wenn wir, nur wenige Jahre von seinem Ende entfernt, auf unser Jahrhundert zurückblicken, könnte der Unterschied zwischen der ersten und der zweiten Hälfte größer sein. Auf der einen Seite zwei furchtbare Weltkriege und staatlich verordnete Gewalt- und Mordsysteme, auf der anderen Seite eine Periode des Friedens, wie sie in dieser Länge zumindest Westeuropa in seiner Geschichte nur selten erlebt hat.

Wir alle, die Politiker eingeschlossen, müssen uns den Vorwurf gefallen lassen, ob der Probleme des Alltags gelegentlich die großen Linien aus den Augen zu verlieren. Was hätten die Generationen vor uns, unsere Väter und Mütter und unsere Großeltern dafür gegeben, wenn ihnen das Schicksal erspart geblieben wäre, das wie ein furchtbares Verhängnis auf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts lastet. Wo trifft man eigentlich auf ein aufatmendes und beglückendes Gefühl der Dankbarkeit dafür, in einem Zeitalter des Friedens leben zu dürfen, zu dessen Ausmaß und Dauer es in der europäischen Geschichte kaum Vergleichbares gibt?

Sind wir trotz einer Nachrichtenflut, die uns wie nie zuvor über Schrecken, Gewalt und Tod an vielen Plätzen der Welt tagtäglich informiert, überhaupt noch in der Lage zu begreifen, in welcher glücklicher Periode des Friedens wir leben dürfen? Und sind wir nicht, in den alten wie in den jungen Ländern des wiedervereinigten Deutschland, allzu schnell bereit, über unvermeidbare

Lasten zu klagen oder Beschwerde darüber zu führen, daß manche positive Entwicklung nicht so rasch eintritt, wie man sich das vorgestellt hat. Vergessen wir darüber nicht, daß wir die Einheit des Vaterlandes im Wege einer friedlichen Revolution und Umwälzung und ohne Blutvergießen erringen konnten? Beklagt man nicht voreilig und kurzsichtig die Zahlungen an Rußland, die wir dafür leisten, daß fünfzig Jahre nach dem Zeitpunkt, an dem der erste sowjetische Soldat deutschen Boden betreten hat, der letzte Angehörige der ehemaligen Roten Armee Deutschland verlassen haben wird, ohne daß dabei ein Schuß gefallen ist?

**Gerade an einem Tag wie heute müssen wir uns fragen lassen, ob angesichts der Millionen, deren Leben geopfert wurde, nicht manches Klagen kleinlich klingt. So sollte der Volkstrauertag auch Anlaß zur Wiedergewinnung der richtigen Maßstäbe sein. Diktatur und Krieg mit ihren verheerenden Folgen, auf die wir heute zurückblicken, mahnen uns alle daran, daß Freiheit und Friede, die Säulen einer demokratischen Existenz in wirtschaftlicher und sozialer Sicherheit nicht selbstverständlich und nicht zum Nulltarif zu haben sind.**

Der Volkstrauertag ist Gedenktag an den Krieg und Mahntag an den Frieden. Der Friede ist das Meisterstück der Politik. Dies als Maßstab genommen, haben die demokratischen Parteien unseres Landes in einer Gemeinschaftsleistung mit unseren fleißigen und tüchtigen Menschen ein Aufbauwerk vollbracht, das so schlecht nicht sein kann, wie es in unseren Tagen einer oftmals übertriebenen Kritiksucht den Anschein hat.

---

## **Auch ein Tag der Hoffnung**

---

**W**eil der Volkstrauertag auch ein Tag der Hoffnung ist, der Hoffnung darauf, daß sich eine furchtbare Vergangenheit in der deutschen und europäischen Geschichte nie wiederholen möge, ist er auch ein Tag der Zuversicht: Mit welchem Mut, mit welcher Bereitschaft zum vollen Einsatz, mit welcher Tapferkeit des Herzens ist die Nachkriegsgeneration in Deutschland darangegangen, den größten Trümmerhaufen der Geschichte beiseite zu räumen und einen kühnen Neuanfang zu wagen!

Man war noch einmal davongekommen, ein Gefühl, das in allem Leid und in aller Not der unmittelbaren Nachkriegszeit Kräfte freisetzte, die etwas geschaffen haben, was von der Welt als Wunder bestaunt wurde, obwohl es kein Wunder, sondern das Ergebnis harter Arbeit war.

**Mancher, der heute allzu leicht und allzu gern in Wehleidigkeit verfällt, sollte an diese Zeit denken, um zu erkennen, daß sich die Probleme von heute gegen die Probleme von damals sehr klein ausnehmen.**

Friede gründet in guter Nachbarschaft. Wie erfreulich anders ist hier die Lage der Bundesrepublik Deutschland heute im Vergleich zur Lage des Deutschen Reiches 1914 und 1939. Während früher das Wort vom Erbfeind die politische Diskussion bestimmte, herrschen heute Freundschaft und Partnerschaft. Die Grenzen sind offen, die Zusammenarbeit ist bewährt, die Begegnungen sind selbstverständlich. Während mein Bruder in Frankreich fiel, besuchen sich heute meine Tochter und ihre französischen Schulfreundinnen jedes Jahr.

### **Europäische Union ist Friedensgemeinschaft**

Der Aussöhnung im Westen ist nach der Wiedergewinnung der deutschen Einheit, nach dem Zerfall der Sowjetunion und nach dem demokratischen Aufbruch in den Staaten Ost- und Südosteuropas eine neue Partnerschaft in der anderen Himmelsrichtung gefolgt. Der unbedingte Friedenswille unseres Staates wird von keiner Seite in Zweifel gezogen, kein Land braucht vor uns Angst zu haben. Auch das ist eine Entwicklung, von der die Generationen, um die wir heute trauern, nicht zu träumen gewagt hätten.

Diese Tatsache verweist auf eine Qualität unserer Europapolitik und unserer Bemühungen, die Europäische Gemeinschaft zu einer Politischen Union auszubauen, die nur allzu leicht übersehen wird. Die Europäische Gemeinschaft, die wir seit 1957, seit der Unterzeichnung der Verträge von Rom aufgebaut und ausgebaut haben, ist weit mehr als eine Wirtschaftsgemeinschaft. Von noch größerer Wichtigkeit ist ihre Rolle als Friedensgemeinschaft.

So wichtig der Beitrag der Gemeinschaft für das Industrieland Deutschland zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und sozialen Sicherheit sein mag, noch wichtiger ist, daß diese Gemeinschaft uns und unseren Nachbarn seit Jahrzehnten den Frieden sichert. Zu diesem Weg des europäischen Friedens gibt es keine Alternative.

**Mögen manche Verhandlungen in Brüssel quälend lange dauern und mag mancher Kompromiß für diesen oder jenen oder für alle Partner unbefriedigend sein, dies ist auf jeden Fall besser als früherer Streit und Krieg. Und in der europäischen Vergangenheit, deren dunkler Seiten wir uns heute erinnern, sind Milliarden von Schüssen gefallen.**

Wir stehen im Strom der Geschichte. Die letzten Jahre unseres Jahrhunderts stellen uns vor große Herausforderungen. Davor braucht uns nicht Angst zu sein. Wir haben die Möglichkeit, die Kraft und den Mut, die Probleme zu meistern. Adolph Kolping schrieb 1861 an den Reichstagsabgeordneten Reichensperger: „Solange uns Gott Kräfte verleiht, schaffen wir rüstig und wohlgemut weiter. Die Zukunft gehört Gott und den Mutigen; und Mut, den haben wir Gott sei Dank noch.“

Die Frage, ob Politik aus der Geschichte lernen kann, wird immer wieder gestellt. Sicherlich gibt die Geschichte keine Handlungsanweisung für den Einzelfall. Aber sie markiert die Richtung im Grundsätzlichen. Sie tut dies dann im besonderen, wenn aus Fehlern und Irrtümern, aus Katastrophen und Kriegen die richtigen Konsequenzen gezogen werden.

**Wir Deutschen haben seit 1945 unter Beweis gestellt, daß wir diese historische Lernfähigkeit besitzen. Deshalb ist Deutschland ein Platz und ein Land des Friedens, jetzt und in der Zukunft.**

Der Volkstrauertag bietet wie kein anderes Datum im Jahreslauf Gelegenheit und Anlaß, Gedenken, Trauer und Erinnerung in verpflichtendes Nachdenken und Handeln umzusetzen.